

## Predigt

Thema: Dienen  
Bibeltext: 1. Petrus 4,10–11  
Datum: 23.09.2012  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

vielleicht kennen Sie diese kleine Anekdote: Da trifft ein Pfarrer beim Einkaufen einen Geschäftsmann seiner Kirchengemeinde. Der sagt ein bisschen schuldbewusst: Herr Pfarrer, nehmen Sie es mir nicht krumm, wenn ich gar nicht zu Ihnen in den Gottesdienst komme, aber wenn ich Gott begegnen will, dann gehe ich am liebsten in den Wald, weil ich ihm dort besonders nahe bin. Der Pfarrer schmunzelt und gibt ganz fröhlich zurück: Dann haben Sie hoffentlich auch den Förster schon gefragt, ob er Sie beerdigen wird?!

„Wenn ich Gott begegnen will, dann gehe ich am liebsten in den Wald“ – und nicht in den Gottesdienst, nicht in die Kirche, nicht in die Gemeinde. Sicher, das kenne ich auch, dass sich, wenn man bei einem Waldspaziergang zur Ruhe kommt, dort besondere Gottesbegegnungen ereignen können, weil man in der Schöpfung, in der Natur, die Spuren der Herrlichkeit Gottes besonders gut wahrnehmen kann.

Zugleich gilt aber: Ein Christ alleine ist kein Christ. Ein Christ gehört, wie wir vorhin in der Lesung wahrgenommen haben (1. Korinther 12,12–26), in den Leib Christi hinein, in diesen lebendigen Organismus. Ein Knie allein kann nicht überleben. Ein Auge allein, ein Ellbogen, ein linker Zeh allein kann nicht überleben. Er braucht diesen lebendigen Organismus, er braucht den Leib Christi. Oder anders ausgedrückt: Christsein ist Mannschaftssport. Ein Christ braucht

Gemeinde, braucht Kirche, braucht Schwestern und Brüder, die ihn stärken im Glauben, ihn begleiten, ihn tragen, und die auch er wiederum begleiten und tragen und ermutigen kann.

Gestern Morgen in unserem Gemeindegemeinschaftsseminar, der Samstagsoase mit Marcus Iff, war es ganz spannend zu sehen, dass bei allen Zukunftsbildern von dem, was am Ende kommt, nach dem Tod, bei der Auferstehung, in Gottes neuer Welt, dass es bei all diesen Vorstellungen immer auch um ein soziales Miteinander geht. Also auch dort, am Ende der Zeit, geht es darum gemeinsam mit Gott zu leben und nicht als Einzelner.

Von daher ist das in unserer Zeit, in unserer Gesellschaft, ein besonders wichtiges Thema, weil wir sehr individualistisch geprägt sind und es auch in der Frömmigkeit zurzeit sehr individualistisch zugeht. Das erste Lied, das wir gesungen haben, ist ein Beispiel dafür: „Mein Jesu, mein Retter“ – Es ist ein ganz schönes Lied, aber eigentlich müssten wir doch singen „Unser Jesus, unser Retter“. Denn einer allein kann kein Christ sein, er braucht die Schwestern und Brüder.

Und die spannende Frage ist nun: Wie gestaltet sich dieses Verhältnis zwischen Gemeinde und dem Einzelnen? In den Predigten zurzeit greifen wir ja Fragen auf, die von unserer Pinnwand-Aktion Ende letzten Jahres noch offen geblieben sind. Eine dieser Fragen lautet: Welche Erwartung darf eine Gemeinde an den Einzelnen haben bzw. welche Verpflichtung hat der Einzelne gegenüber der Gemeinde?

Man kann zunächst ganz nüchtern feststellen: Überall da, wo eine Gruppe von Menschen beschließt gemeinsam etwas zu tun, gemeinsam etwas zu gestalten, gemeinsam etwas zu leben, also z. B. im Sportverein, in der Partei, in der Bürgerinitiative, bei der Gewerkschaft oder eben auch im Raum von Kirche und Gemeinde, überall da fällt Arbeit an, entstehen Kosten, müssen Räume gepflegt und unterhalten werden, muss Personal bezahlt werden und, und, und ... Und das Ganze funktioniert natürlich nur, wenn möglichst viele aus dieser Gruppe sich beteiligen – mit ihrer Zeit, mit ihrem Geld, mit ihrem Nachdenken, mit ihrem Engagement, wie auch immer. Das ist eine ganz logische Feststellung, und das trifft natürlich auch auf jede Gemeinde, auf jede Kirche zu.

Doch zugleich muss man sagen: Gemeinde ist mehr. Denn Gemeinde ist etwas anderes, ist etwas Tieferes. Darum lasst uns heute Morgen gemeinsam anhören auf ein Gotteswort aus dem 1. Petrusbrief, Kapitel 4 die Verse 10 und 11. Da schreibt Petrus:

*10 Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. 11 Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm gibt; wer dient, der diene*

*aus der Kraft, die Gott verleiht. So wird in allem Gott verherrlicht durch Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.*

Fünf Gedanken dazu heute Morgen.

### **1. Wir sind begnadigte Leute**

Petrus hat (ebenso wie Paulus) in seinem Brief eine klare Gliederung. Zunächst wird geschildert, was Gott in Jesus Christus getan hat und tut. Es wird davon berichtet, was Gottes Gnade, seine Zuwendung und Treue uns bedeuten. Es wird beschrieben, was Gott uns in Jesus Christus geschenkt hat. Und dann, in einem zweiten Schritt, ergibt sich die Frage: was folgt aus diesem Schenken Gottes? Wie sollen Christen mit dem, was Gott ihnen gibt und gönnt, ihr Leben im Alltag gestalten und ausfüllen?

Und so kommt Petrus hier an den Punkt, wo er der Gemeinde auseinandersetzen muss, was aus dem Schenken Gottes folgt: Leben aus der Gnade Gottes heraus. Dieses Leben aus der Gnade Gottes wird beschrieben mit den Begriffen ‚Verwalter sein‘ oder ‚Haushalter sein‘. Petrus benutzt da einen Ausdruck, der den Menschen in ihrem damaligen Umfeld ganz klar war. Ein Großgrundbesitzer, der über viel Geld, über viel Ackerfläche, über viele Häuser verfügt, der setzt einen seiner Sklaven als Haushalter, als Verwalter ein. Dieser hat das Verfügungsrecht über das gesamte Vermögen seines Herrn. Er hat sozusagen Prokura, ist Prokurist, Geschäftsführer, mit aller Verantwortung. Er darf über alles bestimmen, mit dem ganzen Vermögen, mit aller Vollmacht entscheiden.

Wir sind/ihr seid Haushalter, Verwalter. Gott, der Herr, vertraut Ihnen und mir sein Vermögen an. Gott vertraut uns. Gott traut uns zu, dass wir mit seiner Gnade, mit seinen Gaben, mit dem, was er uns schenkt durch Barmherzigkeit, durch Vergebung, angemessen umgehen. Das traut er uns zu. Und wir sind deshalb nicht nur begnadigt, sondern auch begnadet. Das ist der zweite Gedanke:

### **2. Wir sind begnadete Leute**

Sie haben das sicher schon mal erlebt, dass Sie jemanden hören, der hervorragend Klavier spielen kann, und Sie denken: boah, der spielt aber begnadet Klavier! Oder Sie sagen z. B.: Die Frau ist eine begnadete Sängerin. D.h. wir spüren, da hat jemand eine besondere Fähigkeit, die nicht nur durch Übung und Training erreicht wurde, sondern da ist einem Menschen ein Talent in die Wiege gelegt. Da ist jemand besonders begabt, da ist er begnadet. Und das, sagt Petrus,

gilt für jeden Christen, gilt im geistlichen Sinne von jedem, der hier sitzt heute Morgen. Du, ihr, Sie, wir miteinander sind nicht nur begnadigt sondern auch begnadet, begabt. Jeder hat eine Gabe empfangen, schreibt Petrus.

Ich vermute, ich kann natürlich keine Gedanken lesen, aber ich vermute, dass der eine oder die andere jetzt hier sitzt und denkt: ja, der Petrus hat gut reden, der Pastor auch. Aber bei der Verteilung der Gaben ist Gott irgendwie an mir vorübergegangen.

Bei dem Thema Gabe, Begabung, Begnadetsein ist es für mich interessant wahrzunehmen, dass wir selten locker und fröhlich mit diesen Dingen umgehen, weil wir alle miteinander so unglaublich schnell mit dem Vergleich zur Hand sind. Entweder sagen wir: boah, so gut singen wie die, oder so toll Klavier spielen wie der, das möchte ich auch mal! Das kann ich aber nicht – und schon fühlen wir uns minderwertig und fangen an andere zu beneiden. Oder aber, auch das gibt's ja unter uns, wir fühlen uns als der einzig wahre Kuchenbäcker, der besonders geniale Gottesdienstleiter etc. Dann sind wir arrogant und hochmütig.

Alle Not kommt vom Vergleichen, hat ein Seelsorger gesagt. Entweder wir vergleichen uns und werden hochmütig, oder wir vergleichen uns und werden neidisch und niedergeschlagen. Von daher, liebe Gemeinde, lasst uns das heute Morgen mal ganz fröhlich hören: jede und jeder von uns ist von Gott beschenkt. Jede und jeder ist einzigartig von Gott beschenkt. Jeder ist begnadet. Und da gibt's keine Wertigkeit im Reich Gottes. Jeder Beschenkte, jeder Begabte ist wichtig und wertvoll. Man kann nicht sagen, dieser ist wichtiger oder jener ist weniger wichtig.

Wir haben das vorhin sehr schön in der Lesung gehört, in dem Bild vom Leib, vom Körper. Da gibt es Augen und Ohren, Füße und Hände und, und, und ... Auch hier neigen wir zu schnellen Bewertungen: Mensch, die hat ja vielleicht filigrane Hände! Keiner würde sagen: Boah, hast du schöne Füße! Wir registrieren sofort: Wow, die hat so tiefblaue Augen, echt beeindruckend! Aber kaum einer würde sagen: Mensch, hat die schöne Ohren! Dennoch sind ja Auge und Ohr beide gleich wichtig, ebenso Hände und Füße.

Das gleiche gilt im Raum von Gemeinde. Da gibt's Dinge, die sind sofort sichtbar, die fallen auf, sind vielleicht auch irgendwie herausragend, und andere Dinge fallen nicht sofort auf. Trotzdem sind sie alle miteinander wichtig für diesen Organismus Gemeinde. Sonst funktioniert das Miteinander nämlich gar nicht. Keiner ist wichtiger oder wertvoller als der andere, und keiner ist weniger wichtig oder wertvoll als die anderen. Darum der dritte Gedanke:

### 3. Als Bediente dienen

Das außergewöhnliche im christlichen Glauben ist ja, dass wir an einen Gott glauben, der seinen Menschen dient. Das ist der Ur-Gedanke des christlichen Glaubens, dass Gott den Menschen dient. Also nicht der Mensch muss Gott dienen, muss Gott zufriedenstellen, muss etwas opfern, was weiß ich, nein, Gott dient den Menschen. Das wird sichtbar, begreifbar, fassbar in Jesus selbst. Er diente den Menschen, wusch seinen Jüngern die Füße, gab sich hin für die Menschen bis zum Tod. Dienst bis zum Äußersten.

Und auch Gottesdienst heißt: Gott dient uns, gibt uns das, was wir brauchen für die neue Woche. Die Folge ist, weil Gott uns dient, weil er Sie und mich beschenkt, können wir als diese Bedienten einander dienen, können wir dieser Welt dienen als von Gott begnadete Menschen. Darum sagt Petrus hier: dient einander als gute Verwalter.

In diesem Sinne, könnte man sagen, ist Gemeinde eine Dienstleistungsgemeinschaft, eine Gemeinschaft derer, die es sich leisten können einander zu dienen. Das heißt nicht, dass Gemeinde jetzt schon wieder so ein Bereich ist, wo man etwas leisten muss. Nein, wir müssen im Raum der Gemeinde gar nichts leisten. Und gerade auch diejenigen, die auf Grund von Krankheit, von persönlichen Krisenzeiten, auf Grund des Umfeldes, in dem sie leben, „gar nichts leisten können“ sind in der Gemeinde besonders wichtig.

In der Lesung haben wir es vorhin gehört: Die schwachen Glieder sind besonders wichtig für den Körper. Gerade die ‚schwachen‘ Menschen sind eine Gabe für die Gemeinde, weil Gemeinde entdeckt: unser Leben ist endlich. Wir leben auf ein Ziel zu, auf die neue Welt Gottes. Unser Leben ist begrenzt, und wir brauchen einander um uns gegenseitig zu tragen und in Krisenzeiten zu schützen. Gemeinde ist Trägerkreis, wo wir voneinander lernen, die Schwachen besonders zu ehren und zu achten. Wir sind Dienstleistungsgesellschaft in dem Sinne, dass wir es uns leisten einander zu dienen.

Es ist nicht peinlich zu dienen sondern beglückend. Ein Ausleger schreibt: „Die Gemeinde lebt davon, dass ihre Glieder sich von Gottes Liebeserweisungen in Dienst nehmen lassen und so Gottes Vermögen treu füreinander anwenden“. Also Gottes Liebeserweise empfangen und dann dieses Vermögen, das Gott uns schenkt, treu füreinander anwenden und einsetzen. Was bedeutet das konkret? Dazu der vierte Gedanke:

#### 4. Es geht um Wort und Tat

Petrus schreibt in seinem Brief: „Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm gibt. Und wer dient, der diene aus der Kraft, die Gott ihm verleiht.“ Petrus fasst in diesen beiden Sätzen die zwei Grundtypen des Dienens zusammen, die auch bei Jesus selbst sichtbar werden – dienen mit dem Wort (also mit hilfreichem Reden) und dienen mit der Tat (mit hilfreichem Tun). Darunter lassen sich gewissermaßen alle Dinge sortieren, die wir mit unseren Gaben, mit dem was Gott uns schenkt, gestaltend ausfüllen können.

Dienen mit dem Wort. Wer redet, sagt Petrus, soll das tun durch Gottes Kraft, die ihm die Worte eingibt. Wer redet – da denken wir sofort an Predigt, natürlich. Aber wo geschieht eigentlich überall hilfreiches Reden? Im Kindergottesdienst z.B., der gerade parallel zu unserem Gottesdienst stattfindet. Oder im seelsorgerlichen Einzelgespräch oben im Raum der Stille. Oder bei den vielen Gesprächen, die in den Hauskreisen stattfinden, im Bibelkreis. Aber auch bei einer zufälligen Begegnung, wo ich jemanden frage: wie geht es dir eigentlich? Es geschieht da, wo ich eine Karte schreibe, einen Brief, wo ich jemandem mit Worten etwas zusprechen möchte, da, wo ich im Gebet für jemanden eintrete mit meinen Worten, da, wo ich den Mund aufmache, weil jemand Unrecht leidet, weil jemand gemobbt wird, da, wo ich eintrete für die Schwachen, da, wo ich nachfrage: Wie ist eigentlich deine Prüfung gelaufen? Hilfreiches Reden geschieht überall dort, wo ich ganz bewusst als Christ Klassensprecher, Betriebsrat etc. bin, wo ich mich für die Rechte derer engagiere, die mein Eintreten nötig haben.

Es gibt unglaublich viele Situationen, wo wir mit einem guten Wort dienen. Und wie viele von uns sind da begabt an großen und an kleinen Stellen, vor hundert Leuten oder vor einem – und alle sind wichtig! Wie viele von uns können mit einem guten Wort, mit einer guten Frage, oder auch mit einem offenen Ohr, das Worte aufnimmt, dienen – Klärendes sagen, trösten, helfen, aufbauen, zurechtbringen, ermutigen, stärken.

Wenn Petrus schreibt „Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm gibt“, dann heißt das, dass wir anfangen zu beten etwa bei einer Sitzung, im Hauskreis, im Gottesdienst, bei einem Einzelgespräch: Herr, gib mir jetzt deine Worte; was soll ich hier sagen? Damit das geschieht, was sich nur als Geschenk ereignen kann, nämlich: „Ich rede, aber zu Wort kommt ein anderer.“ Sie reden, aber zu Wort kommt ein anderer. In einem Gespräch, das Sie vielleicht führen, merkt der andere: da hat Gott mich angesprochen. In einer Situation im Hauskreis fühlt jemand:

dieses Wort kommt von Gott und ist für mich bestimmt. So sind ganz viele von uns beschenkt mit der Gabe des guten Wortes. Im Großen wie im Kleinen – setzen wir das ein!

Ebenso ist es bei der helfenden Tat, von der Petrus hier spricht. Da gibt es auch wieder eine große Bandbreite. Manch einer kann tatkräftig beim Umzug mit anpacken, ein anderer ist handwerklich geschickt und kann eine fieselige Renovierungsarbeit im Gemeindehaus übernehmen. Da ist jemand, der sehr gut organisieren kann oder wunderbar backen oder lecker kochen, singen oder musizieren. Ein anderer kann malen oder grafisch etwas gestalten oder wunderbar dekorieren. Der nächste kann ganz praktisch Bedürftigen helfen, für andere einkaufen, einen Menschen füttern, der nicht mehr selbst essen kann und, und, und...

Ein jeder diene mit der Gabe, die er empfangen hat. Von daher mache ich Ihnen Mut, dass Sie noch einmal auf die Suche gehen: Was ist das eigentlich, was mir besonders liegt? Was macht mir auch Spaß, und wo bekomme ich die Rückmeldung: das tut gut, wenn du dieses tust, wenn du jenes sagst? Lassen Sie uns hingucken, wo wir beim Tun und beim Reden von Gott gebraucht werden, weil er uns da beschenkt hat.

Bei den Begriffen, die Petrus hier benutzt, steht ein ganz herrliches Bild im Hintergrund, nämlich das Bild des antiken Chorleiters. Der Chorleiter in der Antike war zugleich so eine Art Regisseur und Choreograph. Und bei solch einer antiken Aufführung brachte der Chorleiter nicht nur die Noten und die Kostüme mit, er kam auch für die ganzen Kosten der Aufführung auf und war somit für alles zuständig, was für das Gelingen wichtig war. Gott ist dieser Chorleiter, der all sein Vermögen mitbringt, damit wir dieses Stück, dieses Leben aufführen können. So dienen wir einander zur Ehre Gottes. Darum der fünfte und letzte Gedanke:

### **5. So wird in allem Gott verherrlicht**

Bei allem Reden und Tun geht es nicht darum betriebsam zu sein oder in Hektik zu verfallen. Und es geht auch nicht darum unser Geltungsbedürfnis zu befriedigen. Sondern wir reden – zu Wort kommt ein anderer. Wir handeln – aus der Kraft, die Gott verleiht. So gilt es zu leben, dass Gott verherrlicht wird. Gottes Wesen kommt im Handeln der Gemeinde zum Vorschein. Alles das, was Christen reden und tun, geschieht um sichtbar zu machen, wer Gott ist. Alles Reden und Tun dient dazu, dass Gott durch uns hindurch erscheint als derjenige, der ein heilsames Wort oder eine heilsame Tat weitergibt. Gott als der Heiland, der Heilsame, kommt durch uns hindurch zum Vorschein.

Das geschieht mit dem Ziel, so ein Wort aus Sacharja 9, dass die Menschen um uns herum neugierig werden, die Leute vom Volk Gottes gewissermaßen am Rockzipfel fassen und sagen: Es geht das Gerücht um, dass bei euch Gott gegenwärtig ist, deshalb wollen wir mit dabei sein. Durch unser Reden und Tun entsteht also ein Gerücht, ein Wohlgeruch, etwas Duftendes, etwas Lockendes, so dass die Menschen spüren: Wenn ich dieser Person begegne, ihr Tun sehe oder ihr Wort höre, dann kommt mir da ein Duft entgegen, der mich verlockt nach Gott zu fragen. So hat sich Gott Gemeinde gedacht. Er beschenkt uns durch sein Vermögen, und durch uns hindurch entsteht etwas zu seiner Ehre.

Zurück zu unserer Ausgangsfrage: Welche Erwartung darf eine Gemeinde haben an den Einzelnen? Ich würde es gern anders formulieren. Gemeinde ist Gemeinschaft derer, die an Christus glauben, die mit ihm unterwegs sind und von ihm beschenkt sind. Deshalb hat die Gemeinde die Verheißung – nicht die Erwartung – die Verheißung, dass Gott jeden begabt hat. Wir sind einander eine Verheißung. Jemand kommt mir entgegen als Verheißung. In ihm steckt etwas, womit Gott mich beschenken möchte. Und diese Verheißung erhofft eine Gemeinde von jedem einzelnen: Dass in ihm etwas steckt, was Gott ihm geschenkt hat. Daher ist jeder wichtig.

Und welche Verpflichtung hat der Einzelne der Gemeinde gegenüber? Das Wort Verpflichtung kommt ja von Pflege. Ich pflege etwas, was mir wichtig ist. Manche Menschen pflegen einen alt gewordenen Angehörigen, andere pflegen ihr Hobby usw. Jemand, der Christ geworden ist, lernt die Schwestern und Brüder schätzen, die Gemeinde, das Leben mit anderen Christen zusammen. Deshalb pflegt er das Gemeindeleben, pflegt den Leib Christi. Er pflegt in diesem Leib Christi zu leben und sich einzubringen mit dem, was er ist, auch mit dem, was Gott ihm an Vermögen geschenkt hat, weil er etwas dazu beitragen kann, dass dieser Leib Christi gepflegt wird.

So ist jede und jeder Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiter der Gemeinde mit dem, was er mitbringt. Hier ist jede und jeder wichtig. Und wenn man länger hier mit-gelebt hat, Gemeinde kennengelernt hat, dann ist der nächste Schritt, sich auch als Gemeindemitglied dieser Gemeinde anzuschließen um zu sagen: ich war bisher als Gast ein Ohr; jetzt bin ich verbindlich das Ohr. Ich lasse mich verbindlich einsetzen in diesem Leib Christi, weil wir uns gegenseitig brauchen, uns tragen, gemeinsam als von Gott beschenkte gerne unterwegs sein wollen.



Darum, liebe Gemeinde, wollen wir als Begnadigte und als Begnadete, von Gott Beschenkte, in Wort und Tat so leben, dass durch uns hindurch dieses heilsame Wirken von Gott her durchschimmert, und wir gemeinsam einander und dieser Welt dienen zur Ehre Gottes.

Amen.